Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 40 (1936-1937)
Heft: 6

Buchbesprechung: Bücherschau
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bücherschau.

Ernst Eschmann: Am Mühlibach. Gedichte in Zürcher Mundart. Verlag Rascher & Co., Zürich. Preis gebunden Fr. 4.80.

F. R. Just in diesen Tagen ist die Frage des Schweizerdeutschen neu ins Rollen gekommen, und von allen Seiten sind Wunsch und Wille laut bestätigt worden: Wir wollen unserer Muttersprache mehr Sorge tragen. Wir wollen wieder mehr Dialekt reden, auch in den Versammlungen und Sitzungen. Wir wollen auch dafür sorgen, einen möglichst reinen Dialekt zu sprechen, ihn nicht mit Hochdeutsch und auch mit andern Schweizerdialekten zu durchsetzen. Es gilt, jeden lokalen Dialekt zu pflegen und auch der Dialektliteratur wieder mehr Beachtung zu schenken. Besonders stark ist der Zürcher Dialekt gefährdet; denn in der Stadt werden alle sprachlichen Besonderheiten abgeschliffen. Alte Wörter sterben aus und müssen modernen Bezeichnungen und Sachen Platz machen.

Das vorliegende Bändchen ist in gutem, unverfälschtem Zürichdeutsch geschrieben, und da zeigt es sich, daß auch dieser Dialekt noch eine starke Lebenskraft besitzt. Man muß nur hören, wie er noch auf dem Lande gesprochen wird. Und die Gedichte, die dem Sechseläuten gewidmet sind, lassen erkennen, daß auch die städtische Sprache noch immer alte Eigenwerte besitzt. Doch das Sprachliche ist im Gedicht nur die äußere Form. Wir graben tiefer und suchen Gehalt. Da finden wir denn viel volkstümliches Leben, Fühlen und Denken, heimische Sitten und Anschauungen, Freude und Leid, Humor und ernsthafte Betrachtungen. Ein jeder wird auf seine Rechnung kommen. So schlagt die Blätter auf und freut euch „Am Mühlibach"!

Illustrierte Jugendschriften **„Für Kinderherzen": Kindergärtlein, Froh und Gut, Kinderfreund.** Redaktion Dr. Ernst **Eschmann.** Zeichnungen von A. Heß. Verlag von J. R. Müller, zur Leutpriesterei, Zürich.

Soeben sind die neuen Silvesterbüchlein wieder erschienen. Und gleich sei hinzugefügt: sie sind auch dies Jahr trefflich geraten. Schöne Gedichte in Dialekt und Schriftsprache sind da, sie bringen Szenen zum Spielen und Liedchen zum Singen, und an kurzweiligen Geschichten fehlt's auch nicht. Es sei besonders hingewiesen auf die so köstlich illustrierte Erzählung von den „Drei Bären" von Lisa Tetzner (Kindergärtlein). Aus „Froh und Gut" sei nachdrücklich herausgehoben die heitere Hundegeschichte: 's Kumedibüebli und sin Barry, von Frieda Hager. Die ältern Schüler werden im „Kinderfreund" mit Spannung lesen, wie Kolumbus 1492 amerikanischen Boden betrat (Die donnernden Schiffe, von Julius Lattman), und Marie von Ebner-Eschenbachs „Fink" ist eine ans Herz greifende Tiergeschichte. Ganz gewiß werden diese reizenden Hefte auch dies Jahr den Schulsilvester wieder bereichern, und wo sie als Geschenklein zu den Weihnachtspaketen gelegt werden, wecken sie sicherlich den lautesten Jubel.

Die **„Micky-Maus"-Wunderbücher.** Verlag J. Bollmann A.-G., Zürich.

Vor acht Jahren klopfte ein junger, noch nicht dreißigjähriger Mann bei sämtlichen Filmproduzenten Hollywoods an und legte ihnen eine Mappe mit Zeichnungen und Entwürfen zu Trickfilmen vor. Auf den Zeichnungen war ein kleines, pfiffiges Fabelwesen zu sehen, ein Tier, das, wenn man gerne wollte, einer Maus glich. Der junge Mann hieß Walt Disney, seine Schöpfung nannte er „Micky-Maus".

Walt Disney aber ließ es nicht bei seinen Filmen bewenden. Denn die Filme wurden doch fast ausschließlich von Erwachsenen gesehen. Er aber wollte seinen liebsten Freunden, den Kindern, eine Freude machen, und so schuf er die „Micky-Maus"-Wunderbücher.

Dem Kind, das darin blättert, springt unversehens und leibhaftig Micky entgegen oder sein treuer Hund Pluto, der böse Kater Hinkebein oder der Geier, der das kleine Entlein in den Krallen hält.

Aber die Micky-Bücher wollen nicht nur angeschaut, sondern auch gelesen werden. Und da wird man entdecken, daß der gleiche liebenswürdige Geist, der uns die Filme so teuer macht, sich auch in den Büchern wiederfindet. Ein Geist, der beim Kinde größere Wirkungen hervorbringen wird, als alle moralischen und erbaulichen Geschichten zusammengenommen.

Der Verlag J. Bollmann A.-G., Zürich, hat bis jetzt ein Micky-Buch „Micky-Maus in Afrika" und drei Wunderbücher: „Abenteuer der Micky-Maus", „Micky-Maus im Zirkus" und „Micky-Maus und das Entlein" herausgebracht. Weitere werden in Bälde folgen. Die Bücher sind aufs sorgfältigste übersetzt und dem Verständnis des Kindes angepaßt. Die Ausstattung ist ungewöhnlich reich. Die Preise betragen Fr 1.50, 2.50, 3.50, 5.— und 6.50.

„Für Alle"-Kalender 1937. 41. Jahrgang, 88 Seiten. Verlag der Evangelischen Buchhandlung Zollikon. Preis 75 Rp. Schon seit Jahren dürfte unseren Lesern dieser Kalender wohlbekannt sein. Innerlich und äußerlich hat er aber dieses Jahr eine so starke Umwandlung erfahren, daß ihn seine alte Freunde auf den ersten Blick kaum wiedererkennen werden. Die Schriftleitung des Kalenders hat es verstanden, für dessen Zusammenstellung hervorragende Mitarbeiter zu gewinnen, so daß derselbe inhaltlich als sehr hochstehend angesprochen werden kann. Das Bildmaterial wurde ebenfalls mit viel Geschmack ausgesucht und ein sehr ansprechendes Umschlagbild ist dem Kalender als neues Gewand mitgegeben worden.

Schweizer Jugend-Kalender 1937. 41. Jahrgang, 48 Seiten. Verlag der Evangelischen Buchhandlung Zollikon. Preis 30 Rp. Dieser vorzügliche Geschenkkalender für unsere Buben und Mädchen erfreut dieses Jahr durch seine ganz besonders sorgfältige Ausstattung. Zahlreiche Illustrationen schmücken den Kalender, dessen Text von Pfarrer Hellstern in Wald, unter Mitarbeit von Ernst Balzli, Ida Frohnmeier und Pfarer Richard Rahn zusammengestellt wurde. Das schmucke Titelbild verdient besondere Erwähnung. Der Kalender sei unserer Jugend und ihren Freunden aufs wärmste empfohlen.

Der Appenzeller Kalender auf das Jahr 1937. Verlag Buchdruckerei G. Kübler, Trogen. Preis 80 Rp.

Wenn das Jahr seine Höhe überschritten hat, dann melden sich schon die ersten Boten des neuen, und zu diesen gehört der Appenzeller Kalender, der heuer seinen 216. Jahrgang antritt. Sein Inhalt gibt seinen Vorgängern an Reichtum und Mannigfaltigkeit nichts nach. Viel wertvolles Bildungsgut wird hier in weiteste Kreise getragen, und wenn eine gewisse Vorliebe für geschichtliche Belehrung sich zeigt, so steht das einem Kalender gut an, der wohl in erster Linie der Gegenwart dienen will, aber auch weiß, daß diese tief im Vergangenen wurzelt und unsere heutige Arbeit sich aufbaut auf dem, was frühere Geschlechter geschaffen haben. Das wird einem so recht klar, wenn man „Ein Stück toggenburgische Industriegeschichte" von H. Edelmann liest und erkennt, wie, anknüpfend an uralte Heimarbeit, ein Unternehmen der Textilbranche, die A.-G. Heberlein u. Cie. in Wattwil im Laufe eines Jahrhunderts sich entwickelt hat. „Ein Museum das sich selbst erklärt," nennt K. Keller-Tarnuzzer das musterhaft eingerichtete Rorschacher Heimatmuseum; nirgendwo läßt sich wohl Erfindungsgeist und technische Entwicklung vom Steinbeil bis zur Stickmaschine eindringlicher verfolgen wie hier. Es kommt uns vor, als ob so ein Pfahlbauerhaus behaglicher und wohnlicher eingerichtet war als die Burgen der Adeligen Jahrtausende später. „Wie die Burgen entstanden und wie man darin wohnte", erzählt

uns ein so berufener Kenner wie Direktor H. Lehmann und beseitigt dabei manche falsche, romantische Vorstellungen. Wie alle andern ist auch dieser Aufsatz trefflich illustriert. Erwin Poeschel führt uns auf den „Hof in Chur" mit seinem uralten Bischofssitz und der ehrwürdigen Kathedrale. Wie J. P. Hebel zum klassischen Kalenderschreiber wurde, wie man für die Blinden in den ostschweizerischen Blindenheimen vorbildlich sorgt und Arbeit ihnen ihr schweres Los erleichtert, wird uns erzählt, und zuletzt werden uns von Dr. K. Neff honigsüße Appenzeller Biberfladen mit allerlei volkskundlichem Naschwerk serviert.

Der Schweizer Rotkreuz-Kalender für 1937. Verlag Schweizer Rot-Kreuz-Kalender, Bern, Breitenrainstr. 97, will sich wieder einen ersten Platz in jedem braven Schweizerhause sichern, wo man nicht nur dem Leibe, sondern auch der Seele von Kindern und Erwachsenen für gute Kost sorgen will. Er erfüllt seinen Zweck durch eine nicht auffällige Werbung für die Sache, deren Namen er trägt, indem er einfach möglichst vielen und zwar allen Bevölkerungsschichten an Unterhaltung und Belehrung in Wort und Bild, in Poesie und Prosa, Nützliches und Gemüterwärmendes bietet. Da Kürze nicht bloß Witzes Würze, sondern überhaupt erfolgreicher wirkt und wirbt, so legt sein Inhalt Wert auf Mannigfaltigkeit und bringt weiter lange Abhandlungen noch Geschichten großen Umfanges. Dagegen berichtet er knapp und klar von Taten und Nutzen des Roten Kreuzes und streut eine Menge Erzählungen, Gedichte und viele gute Bilder dazwischen, damit Kurzweil und Abwechslung ihm Leser und Leserinnen jeglichen Alters, Berufes und Bildungsgrades verschaffen.

Schweizerischer Blindenfreund-Kalender 1937. Preis Fr. 1.20. Hauptvertriebsstelle: Bern, Viktoriarain 16.

Schon sein Kalendarium bietet wertvolle Aufschlüsse über Augenkrankheiten und Augenpflege. Das „Kleine Lexikon des Blindenwesens", das fortgesetzt wird, erweitert ebenfalls die Kenntnis vom Auge im gesunden und kranken Zustand und von all dem Wichtigen, das damit in irgend einer Weise in Zusammenhang treten kann. Die „Rundschau" bringt wie jedes Jahr Berichte über alles Bedeutsame auf dem Gebiet des Blindenwesens und des allgemeinen Weltgeschehens. Und außerdem bietet dieses Jahrbuch als gediegenes Familienbuch eine reiche Fülle von guten Erzählungen und lehrreichen, anziehenden Schilderungen. Ein prächtiges Bildermaterial bereichert den gediegenen Inhalt. Bekanntlich kommt der Reinertrag des Kalenders dem „Schweizerischen Blindenverband" zugut und wird hauptsächlich verwendet zur Speisung der beiden Blinden-Krankenkassen (je eine für die deutsche und welsche Schweiz), die seit vielen Jahren mit großem Segen arbeiten.

Nieren- und Blasenleiden. Ihre Ursachen und Heilung. Von Dr. med. A. Wolff, Chefarzt der von Zimmermannschen Stiftung in Chemnitz. 76 Seiten mit vielen Abbildungen. Kartoniert Fr. 3.60. Falken-Verlag Erich Sicker, Berlin-Schildow.

Die Nieren- und Blasenleiden behandelt hier der Chefarzt eines bekannten Naturheilsanatoriums klar und leicht verständlich. Zweifellos hat die wissenschaftliche Naturheilkunde sehr beachtliche Erfolge und so interessiert diese Art der Heilbehandlung, die ihre eigenen Wege geht, ganz besonders. Behandelt sind u. a.: Harnuntersuchung, -Menge und -Bestandteile — Entlastung der Nieren — Wir essen zuviel und falsch — Stauungsniere — Schwangerschaftsniere — Nierenentzündung — Speckniere — Schrumpfniere — Nierensteine — Blasenkatarrh — Bettnässen — Erkrankungen der Harnröhre — Fastenkuren — Packungen und Schwitzkuren — Blutegelsetzen und Schröpfen — Tee und Pflanzensäfte — Homöopathie und Biochemie. Dem Erkrankten sowohl als auch dem Gefährdeten wird das Buch wertvolle Dienste leisten.

Aufklärung über Familienstammbäume und Familienwappen.

Von Arthur Hänni, Stammbaumforscher, Stampfenbachstraße 44, Zürich 6.

Wir treffen je länger je mehr das Interesse für Familienwappen und Familienstammbäume. Sehr oft wird aber die Erfüllung dieses Wunsches verkehrt aufgefaßt, da viele glauben, es genüge, wenn sie von irgend einem Wappenmaler das Familienwappen sich zulegen lassen. Natürlich benützen die Leute, welche solche Wappen liefern, alle möglichen Quellen, die alle miteinander die Echtheit des Wappens trotzdem nicht beweisen können, wenn nicht zuerst eine Familienstammbaumforschung von der betreffenden Persönlichkeit gemacht wird. Der Familienstammbaum ist kulturell überhaupt für jedermann bedeutend mehr wert und wichtiger als das heute so oft für prahlerische Zwecke benützte Familienwappen. Bei der Erforschung eines Wappens ist es sehr wichtig, den ehemaligen ersten Träger und Benützer des Wappens zu kennen, wenn möglich seinen Vornamen, seinen Stand und Wohnort, und seine Lebenszeit. Ohne Kenntnis dieser Personalien ist es rein unmöglich, das **Eigentumsrecht** auf den heutigen Besitzer festzustellen. Weiter benötigt man zu dieser Feststellung des **Eigentumsrechts** eines Wappens einen lückenlosen **Familienstammbaum von der Person,** die heute dieses Wappen erforschen läßt. Zur Erforschung dieses Familienstammbaumes braucht man von dieser Person die Personalien, Vorname, Geschlecht und Bürgerort, und von großer Wichtigkeit ist das Geburtsdatum. Diese Angaben genügen für einen **Spezialisten,** den Stammbaum rückwärts mit allen genauen genealogischen Angaben zu erforschen. Minimum bis 1600 und weiter zurück bis 1300. Für jeden Schweizer Bürger kann man den Stammbaum erforschen, sei er katholisch oder reformiert, sei er vom Lande oder von der Stadt, stamme er von einem einfachen Bauerngeschlecht oder von einem populären Patriziergeschlecht. Nicht erforscht werden kann ein Geschlecht, wenn es aus einer Gemeinde stammt, wo sämtliche Kirchenbücher verbrannt sind und auch kein weiteres Ersatzmaterial vorhanden ist. Ein Familienstammbaum dürfte übrigens heute in jeder richtigen Schweizerfamilie vorhanden sein. Eine solche Stammbaumforschung darf man sich natürlich nicht als dilettantische Selbstarbeit vorstellen, sondern so gut wie jedes andere Gebiet übergibt man eine Familienforschungsarbeit einem **Spezialisten in Auftrag.** Zur Auftragserteilung ist einzig die Angabe des Bürgerortes, des Vor- und Geschlechtsnamens und des Geburtsdatums nötig. Alles weitere findet der beauftragte Forscher selbst, und es dürfte mancher erstaunt sein, mit welcher Genauigkeit der Forscher seine Verwandtschaften voneinander unterscheiden kann, und ihm erklären kann, mit wieviel interessanten Persönlichkeiten der Auftraggeber verwandt ist. Ich möchte noch auseinanderhalten, daß bei solchen Forschungen nicht notwendig ist, daß man gleich die sämtlichen Namenträger in der Bürgergemeinde mit einem sog. „Totalstammbaum" ausführt, sondern man kann auch bloß seine eigene, direkte Abstammungslinie erforschen lassen. Eine solche Arbeit kommt auch nicht so teuer zu stehen, und es ist dabei dann auch nicht notwendig, einen Familienrat zusammenzurufen, um von jedem die Vollmacht zur Einwilligung, seine Linie erforschen zu dürfen, zu verlangen. (Denn ohne Einwilligung ist niemand berechtigt, seine Abstammung aus den amtlichen Büchern zu schreiben.) Ich gebe gerne jedem Interessenten jede gewünschte Auskunft.